

Was der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe edito-rieller Betrachtung.

Was ist ein Meter?

Allgemein glaubt man, diese Frage mit der Antwort, das Meter sei der zehnmillionste Teil eines Viertels eines Erdmeridians, erledigt zu haben. Es ist indessen merkwürdig, daß man beim Nachschlagen von Büchern, in denen das metrische System behandelt wird, die verschiedenartigsten Definitionen des Meters findet, während man für den Grundbegriff der Einheit der Längenangabe gerade eine und dieselbe Definition erwarten sollte. Ein niederländischer Gelehrter, Dr. J. G. van Deventer, veröffentlichte neuerdings in der Zeitschrift „De Natuur“ eine eingehende Studie über diese Frage, und er führt 13 Definitionen an, die er in ebenso vielen Lehrbüchern gefunden hat. Also von diesen nehmen an, daß die vier Quadranten eines Meridians einander vollständig gleich sind, was aber noch keineswegs bewiesen ist, während für von der Voraussetzung ausgehen, daß alle Meridiane gleich groß sind, was nur dann der Fall sein würde, wenn die Erde ein Rotationskörper wäre, dessen Masse die Erdachse ist — aber durch spätere Gradmessungen und Triangulierungen ist bewiesen, daß die Erde kein Rotationskörper ist. Nur eine von den 13 Definitionen hebt hervor, daß man sich den Erdmeridian der Meeresoberfläche entlang gezogen denken muß. Uebrigens wird jede neue Gradmessung mit neuen verbesserten Instrumenten andere Ziffern ergeben. Während von Einbinden den Meridianquadranten zu 10,000,000 m annahm, fand Delambre bei der endgültigen Berechnung der großen Gradmessung 10,000,792 m, Bessel im Jahre 1841 aus zehn Gradmessungen 10,000,856 m und Clarke im Jahre 1880 10,001,869 m. Man wird deshalb am besten thun, zu sagen: „Das Meter ist die Länge bei 0° eines Platina-Iridiumstabes, der im Bureau International in Paris bewahrt wird und dessen Länge sehr wenig von zehnmillionsten Teil des geoidischen (auf Meeresniveau berechneten) Meridian-Quadranten von Paris abweicht.“ Am Schluss seiner Untersuchung macht Dr. v. Deventer noch eine interessante historische Mitteilung. Bis jetzt hat man allgemein angenommen, daß Snellius der Erfinder der Triangulirungsmethode sei; dies ist aber nicht richtig, da schon lange vor ihm Reinier Gemma, der sich auch Gemma Frisius nannte (1508—1553), geboren in Delft und Professor der Astronomie in Löwen, im Jahre 1533, also 80 Jahre vor Snellius, in einer kleinen Schrift beschrieben hat, wie man, von einer Linie, z. B. Brüssel-Antwerpen, ausgehend, durch Winkelmessung die Lage aller Plätze in einer Landschaft berechnen und auf dem Papier einzeichnen könne. Dieser Gemma war mit dem Geographen Mercator befreundet und hat bei Kaiser Karl V. in hohem Ansehen gestanden.

Vom englischen Flottenrummel.

Aus London wird der „König. Zeitung“ geschrieben: Der Flottenrummel nimmt seinen Fortgang, und namentlich der jüngere Nachwuchs in den Reihen der Opposition, die drei Dutzend Leute, die bisher in unionistischen Kabinetten noch keine Ministerposten bekleidet hatten und fest entschlossen sind, in der nächsten Regierung einen Sitz zu erkämpfen, arbeiten, schreiben und reden mit wahrem Feuereifer. Da es für jeden Kabinettsmitglied, der nicht sozusagen schon beim nächsten Regierungswechsel in festen Händen ist, allerwenigstens drei Bewerber gibt, vermag sich auch der fernstehende einen annähernden Begriff von der Hitze und Hartnäckigkeit zu machen, die in dem Gedanken an die Möglichkeit einer Parlamentsauflösung aufgeworfen wird. Gestern Abend wurde in der Agricultural Hall unter Arthur Balfours Führung geredet und das ganze Material an Argumenten und Redensarten, das eben erst im Unterhause Dienste getan hat, wieder, umgewandelt und aufgerollt und heute Nachmittag verammelten sich die Kämpfer der Opposition in der Altstadt wieder unter Balfours Fittichen in der Guildhall und verarbeiteten dieselben Dinge mit frischen Kräften. Sollte nicht Lord Cavendish, der letzte unionistische Marineminister, das Unglück gehabt, seine Schwelme gerade jetzt zu verlieren, so wäre gegenwärtig auch im Oberhause wegen einflussreicher und einzelnen Reden den größten Teil ihrer Wirkung. Denn es geht naturgemäß über das Besondere hinaus, auf die Einzelheiten des politischen Konzepts zu lauschen, wenn Tag für Tag ununterbrochen von Worten bis Abends die große Värmittel mit Nacht gerührt wird. Die Leiter des Rummelns rechnen natürlich auf die An-

legentheit der Tripleentente über die Großmächte Mitteleuropas zu erweitern. Der Versuch ist ockerheit und das wird Herrn Jzowski mit sich ziehen.

Proletarische Kundgebungen.
Die französische Republik sieht künftigen Zeiten entgegen. Die Kollisions- und Klerikalen tragen sich mit neuen Hoffnungen auf ihren Sturz und auf der anderen Seite drohen die extrem radikalen Elemente mit dem gleichen Ende. Das Nieder mit der Republik, das bei den neulichen Unruhen in Merii gehört wurde, scheint zum Losungswort der sozialistischen Arbeiterpartei werden zu sollen. Daß man versucht hat, ihre Interessen in den Kreis der Regierung hineinzuziehen, hat offenbar die Wirkung verfehlt, die große Masse nimmt eine feindliche Haltung an. Und daß die Telegraphen- und Postbeamten einen Streik mit Erfolg durchzuführen vermochten, hat erkennen lassen, wie schlecht gerüstet die Regierung revolutionären Bewegungen von dieser Seite aus gegenübersteht. Sozialistische Organisatoren, unter denen der Führer der Elektrizitätsarbeiter, Pataud, obenan steht, bemühen sich mit steigendem Eifer, eine Verbindung zwischen der in den sogenannten Syndikaten organisierten Arbeiterschaft und den Angestellten der staatlichen Betriebe und Dienstzweige herbeizuführen. Diesem Zwecke diene eine von Pataud angeregte Kistenversammlung, die im größten Saale von Paris, dem Hippodrom, stattgefunden hat und in der auf eine Einladung mehrerer Arbeiterorganisationen Hunderte von Postbeamten und Angestellten staatlicher Bureaus teilnahmen. Kernsachung für den Charakter der Versammlung war, daß kein Abgeordneter, nicht einmal die sozialistischen, eingeladen war. Ein Beschluß wurde angenommen, in der der Versuch der Regierung, durch das von ihr geplante Beamtenstatut, ein Scheidewand zwischen dem Verwaltungs- und Proletariat und den organisierten Arbeitern der Privatindustrie zu errichten, verdammt und ein Zusammenschluß der Arbeiter aller Art proklamiert wird, um im Notfall die Staatsarbeiter solidarisch zu unterstützen. Jeder Unterdrückungsversuch soll durch kräftige Mittel, unter Umständen durch den Generalstreik beantwortet werden. Einer der Redner erklärte, die neue Revolution habe zwei Bausteine zu erfüllen und niederzulegen: das Parlament und den Staat.

In allen Reden wurden die Politiker und Parlamentarier, die Minister eingeschlossen, mit unerbittlicher Beachtung behandelt; es seien Leute, deren Herrschaft und Einkünfte zu Ende gehe, von denen die Massen nichts mehr wissen wollen; sie seien nur die Schüßler und Vertheidiger der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die man mit Füßritten behandeln müsse; die freien Arbeiter müßten und würden ihre Geschäfte jetzt selbst besorgen und brauchen keine Vertreter mehr.

Am 1. Mai soll eine Probe auf die neue Verbindung durch die allgemeine Arbeitseinstellung, doch nur für den einen Tag, gemacht werden.

Die Regierung steht der Bewegung einwilligen rathlos gegenüber. Sie verhandelt mit einer Kommission der Kammer über die Frage, ob das Syndikatsgesetz von 1884 sich auch auf die Staatsangestellten erbreite, sodas sie gleich den Privatarbeitern auch das Streikrecht hätten. Regierung und Kommission sind einig darin, den Beamten, die öffentliche Dienste besorgen, das Streikrecht zu verweigern, aber sie wissen nicht, wie sie dieses Verbot für die Gesetzgebung wirksam formulieren und mit welcher Sanktion sie es versehen sollen. Die Kommission hatte anfänglich beschlossen, daß Beamte, die sich zur Unterbrechung ihres Dienstes zusammenschließen, abgesetzt sind und auch noch strafrechtlich verfolgt werden können. Da kam der Vorstoß, der die Regierung zur Nachgiebigkeit zwang, und nun kam die Kommission zur Einsicht, daß sie mit ihrer Bestimmung zu weit gegangen sei; sie änderte sie infolge dessen dahin, daß der Minister freitenden Beamten das Gehalt sperren und sie dem Disziplinarrah überweisen könne, der auch auf Absetzung erkennen dürfte; damit war das Dekret vom 18. März, das dem Bohmeister allein das Recht der sofortigen Absetzung gab, aufgehoben. Die Regierung war aber mit dieser Fassung nicht einverstanden, da sie durch sie ihre Autorität nicht genügend gewahrt glaubte; sie verlangte für sich allein das Recht, freitende Beamte nicht bloß vom Dienst zu suspendieren und ihnen das Gehalt zu sperren, sondern sie auch, ohne Mitwirkung des Disziplinarrah, abzusetzen. Die Kommission beschloß demgemäß. Nun ist es eine leichte Sache, zu bestimmen, daß freitende Beamte suspendiert, im Gehalt verhärtet und abgesetzt werden können; aber die Durchföhrung ist schwer. Die Regierung selbst hat darüber sehr betrübliche Erfahrungen gemacht; sie hat beim letzten Vorstoß nicht die Absetzung, ja nicht einmal die Suspendierung mit Gehaltverweigerung zu verfügen gewagt. Und wenn die 120,000 Angestellten von Post, Telegraphen und Telefon einmal alle zusammen in den Streit geben sollten, so könnte die Regierung auch nicht anders handeln; denn so viele Beamte kann man eben auf einmal weder ab-

legen noch suspendieren. Was soll nun ein Statut, wenn es, wie die Erfahrung lehrt, praktisch nicht durchzuführen ist? Der dritten Republik ist da eine ungemein schwierige Aufgabe erwachsen; man darf begierig darauf sein, wie sie dieselbe bewältigen wird.

Eine „Saurierexpedition“.
Am Sonnabend den 13. März traten zwei Berliner Geologen, die Herren Janensch und Dr. Edwin Hennig mit dem Dampfer „Feldmarschall“ der deutschen Ostafrikalinie in Marseille die Fahrt nach Deutsch-Ostafrika an, um von Lindi aus eine Reise ins Innere des Landes zu unternehmen und die großen Saurierreste zu bergen, die vor etwa zwei Jahren Herr Ingenieur Sattler auf dem Tendaguruplateau, fünf Tagesreisen westlich von Lindi, im dichtesten afrikanischen Busch entdeckt hat. Dieser Saurierfund hat in wissenschaftlichen Kreisen außerordentliches Aufsehen erregt, weil andere Saurierfunde aus Afrika überhaupt noch nicht bekannt geworden sind, und weil es sich außerdem um Exemplare des jüngsten Vertreters der vortrefflichen Saurierriesen, des sogenannten Gigantosaurus handelt.

Herr Sattler, der seine Entdeckung ganz zufällig gemacht hatte, als er im Aufschuß über die aus dem Kreideboden des Tendaguruplateaus zum Theil herausragenden Knochen geklopert war, sandte einen Bericht über seinen Fund, den er richtig deutete, obwohl er nicht Fachgeologe ist, an das Auswärtige Amt in Berlin. Hier aber vergrub man den Bericht, dessen Bedeutung man durchaus nicht zu ermessen vermochte, einfach in den Akten, und erst etwa ein Jahr später, als im vorigen Sommer Staatssekretär Dernburg seine Reise nach Ostafrika antrat, kam die Notiz wieder zum Vorschein. Inzwischen aber hatte bereits der Stuttgarter Geologe Professor Fraas, als er 1908 in Ostafrika weilte, von dem Sattlerschen Funde, gehört und sich infolgedessen veranlaßt gesehen, selbst dem Tendaguruplateau einen Besuch abzustatten, um zu sehen, ob es sich wirklich um Saurier handele, und um nöthigenfalls die gefundenen Stelettheile zu bergen und nach Deutschland zu schaffen. Da im dichtsten Busch die Leberreste nicht wiederzufinden waren, stieß Professor Fraas, kurz entschlossen den ganzen Busch in Brand und entdeckte nunmehr nicht weniger als zwölf Stelette von Sauriern, in denen er, wie gesagt, Leberreste des Giganto-Saurus erkannte. Er sah sich völlig außerstande, auch nur einen kleinen Theil der tief im Boden stehenden Stelette zu bergen, was um so begreiflicher wird, wenn man hört, daß schon einzelne Knochen dieser vorweltlichen Ungeheuer bis zu fünf Zentnern Gewicht hatten!

Professor Fraas erstattete den Geologen Deutschlands Bericht über seine bedeutungsvollen Feststellungen, und auch das Reichskolonialamt, das nunmehr in den Besitz des Sattlerschen Berichtes gelangt war, nahm sich der Sache an. Dennoch hatte der Staat kein Geld übrig, um eine Expedition zur genaueren Untersuchung des wissenschaftlich so überaus werthvollen Fundes auszurüsten oder doch ein klein wenig zu unterstützen, und wenn daher die Geologen die entdeckten Schätze bergen und das interessante Gebiet weiter abkundschaften wollten, so waren sie gezwungen, die Mittel für eine größere Expedition ausschließlich auf privatem Wege aufzubringen. Mit Hilfe von wissenschaftlichen Gesellschaften, Akademien usw. ist es denn auch gelungen, 100,000 Mark für das Unternehmen flüssig zu machen; die Berliner Akademie der Wissenschaften hat zum Beispiel 10,000 Mark beigetragen, der Haupttheil der Summe aber, 50,000 Mark, wurde von einem ungenannt gebliebenen Freunde der wissenschaftlichen Forschung gestiftet.

Die auf ein bis zwei Jahre berechnete Expedition, die nicht nur die gefundenen Stelette ausgraben, sondern auch die ganze in Betracht kommende Kreidegebirge, offenbar einen alten Küstentrich Ostafrikas, nach weiteren, geologisch werthvollen Leberresten durchsuchen soll, wird nun am 5. April in Lindi eintreffen, wo sich der erste Entdecker der Stelette, Ingenieur Sattler den deutschen Geologen anschließen wird, um ihnen wenigstens in den ersten zwei Monaten seine Kenntnisse von Land und Leuten zur Verfügung zu stellen. Mit etwa sechs bis sieben schwarzen Trägern und dreißig Arbeitern wird alsdann die Expedition sich sogleich zum Tendaguruplateau begeben und ihre Arbeiten beginnen, die sich außer auf die eigentliche Bergung der Stelette auch auf zoologische, botanische, meteorologische Studien usw. erstrecken werden. Man darf in diesem Fall höchst werthvolle wissenschaftliche Ergebnisse von dieser deutschen Saurierexpedition erhoffen.

Die erste Regatta auf der Themse in England fand zwischen London und Putney und Müddant Freitag, den 23. Juni 1775, statt.

Kanada besitzt noch unbepflanzten Weizenboden von der fünfzehn Aushhebung des Deutschen Reiches.

Das kleinste bekannte Rudel Hirs in London erkrankte im Oktober, bei einem halben zu ein Drittel Zoll groß ist.

Edward Renard, Präsident. F. S. Graham, Vize-Präsident.
E. S. Mason, Kassirer.

Citizens State Bank.

Kapital \$20,000.00 Ueberschuß \$15,000.00

Ist ausschließlich von Knox County Leuten geeignet und betrieben.

Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier den Versuch.

Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

John Sudstorf G. W. Phillips John Grohmann

Sudstorf-Phillips-Grohmann

Deutsche Land-Agenten.

Wir haben Land im Knox County, Nebraska, sowie auch in Süd-Dakota zu verkaufen, oder zu vertauschen.

Sehet und, ehe Ihr von Jemand anders kauft.

Bloomfield Nebraska.

James H. Kalar, M. D. Sara Elaine Kalar, M. D.

Das Kalar Hospital

Doktoren Kalar & Kalar, Aerzte und Chirurgen.

Ein allgemeines medizinisches und chirurgisches Hospital, ein modern und vorzüglich eingerichtetes Institut für die Behandlung von Krankheiten und für chirurgische Operationen. Offen für alle Kräfte und Wundärzte. Eine Schule für Krankenwärterinnen in Verbindung mit dem Hospital.

Kontostuben im Popesville Theatergebäude. Wohnung im Hospital.

Phone: Office, 64. Wohnung, 2 64.

Bloomfield, Nebraska.

Saunders-Westrand Co.

—früher Westrand & Sons Elevator—

Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und erucht den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.

Uick Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters,

Deutscher Land-Agent.

Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und der Pan-Handle-Gegend, Texas. Lassst mich eure Farmen zum Verkauf übernehmen.

Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.

Sprecht vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Trade wünscht.

Martin C. Peters.

Bloomfield, Knox County, Nebraska.

F. W. Rees, Präsident. August Grewach, Vize-Präsident.

Farmers Grain & Live Stock Co.

Händler in

Getreide, Rohlen und Vieh.

Eure Produkte erwünscht.

H. S. Cunningham, Sekretär und Schatzmeister.

Henry's Platz.

Johann W. Grawmann, Eigentümer.

Victoria Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehlung meine vorzüglichen Getränke und Bieren. Tad berühmte

Storz Bier

Heiß an Kauf.

Es bietet freundlich am geeigneten Zeitpunkt

Henry Grawmann.